

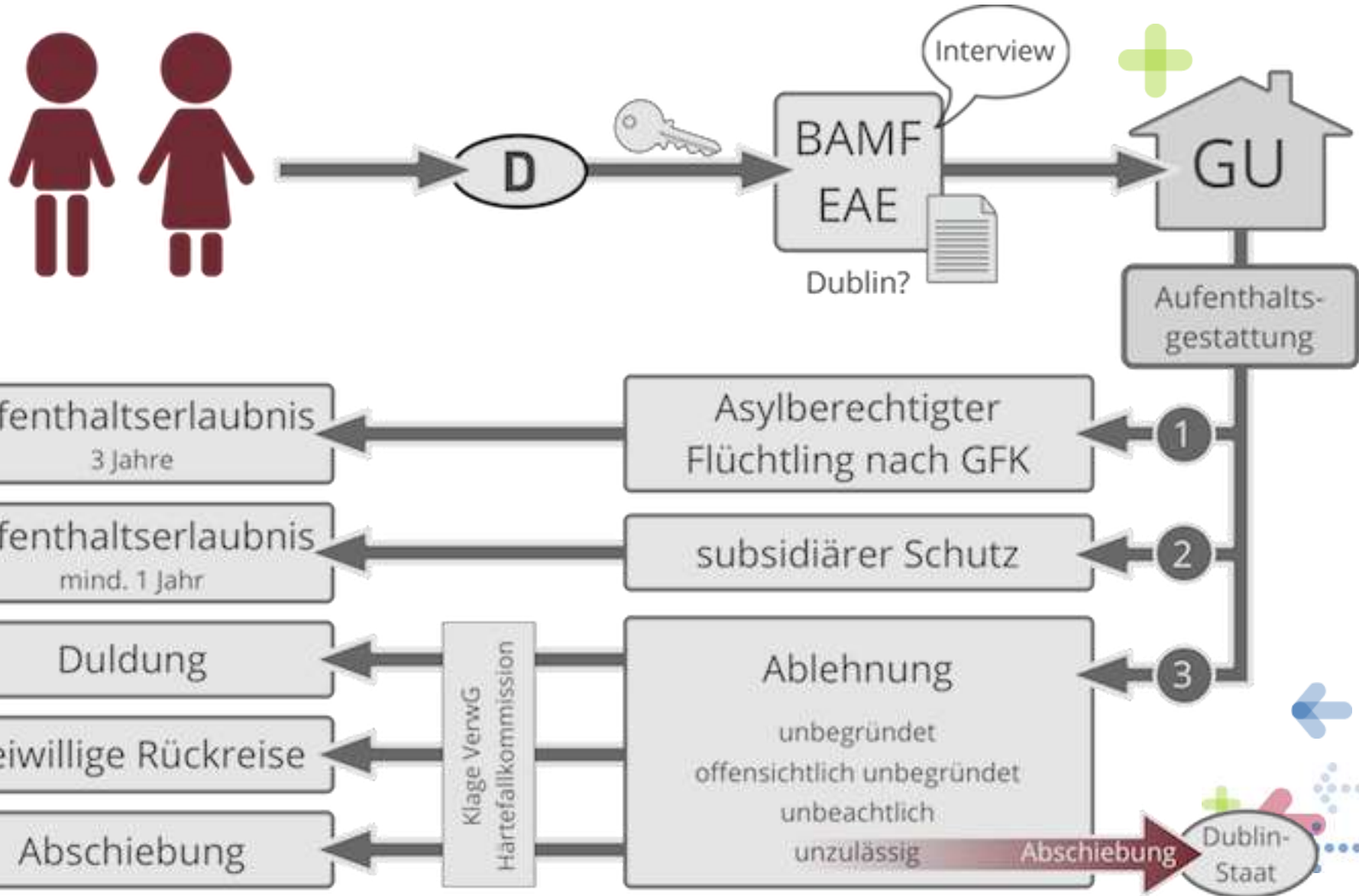


Flucht und Asyl

Geflüchtete Kinder und ihre Familien in Kita und Schule -
Zuwanderung – als eine Chance und besondere Herausforderung

Asylverfahren in Deutschland

(Quelle: <http://www.Eingeschlossen-ausgeschlossen.De/#asylsystem/weg>)




ZUGÄNGE IN DER ZABH ERSTAUFNAHME-EINRICHTUNG IM LAND BRANDENBURG

	Geflüchtete	
2008	635	
2009	838	
2010	1197	
2011	1352	
2012	1794	
2013	3305	
2014	6313	
2015	19324	
2016	18400	
2017	7300	
2018 Okt.	ca. 5000	



GEMEINSAMKEITEN

- 
- > nach einer langen, in den meisten Fällen „illegalen“ und gefährlichen Reise ...
 - > ... über einen Aufenthalt in der ZABH in die Kommunen „zugewiesen“
 - > Zusammenleben mit Fremden auf sehr engem Raum mit wenig Privatsphäre
 - > Sorge um Zurückgelassene/s
 - > Hoffnung auf ein Leben in Sicherheit ...
 - > ... und Unsicherheit bezüglich der näheren Zukunft und Bleibe-Perspektive




GEMEINSAMKEITEN ...



- in der Regel zunächst kaum Kenntnisse über Alltag und Institutionen (wie z.B. Kitas, Mietwohnungen) in Deutschland ...
- ... und geringe Deutsch-Kenntnisse
- in hohem Maße Fremdbestimmung („Residenzpflicht“) und
- Abhängigkeit von Sozialleistungen (gemäß Asylbewerberleistungsgesetz; zunächst absolutes Verbot von Erwerbstätigkeit)



UNTERSCHIEDE – ZUM BEISPIEL:

- (Hinter-)Gründe der Flucht/Migration,  Erfahrungen im Herkunftsland, auf der Reise nach und bisher in Deutschland
- Nationalität, ethnische Herkunft, Familiensprache/n
- Religionszugehörigkeit und Religiosität
- Bildungshintergrund, soziale Schicht
- Familienkulturen, Erziehungsstile, Geschlechterrollenbilder



FLÜCHTLINGSGRUPPEN

Status	Hintergrund	Ausweis
Asylsuchende	Zur Durchführung des Asylverfahrens	Aufenthaltsgestattung (AsylbLG)
„Geduldete“ oder Duldungs-Flüchtlinge	Negative Asylentscheidung	Duldung Kettenduldung (AsylbLG)
Anerkannte Flüchtlinge	Positive Asylentscheidung GG / GFK / Altfallregelung etc.	Aufenthaltsurlaubnis (ALG II)
Subsidiärer Aufenthalt	Abschiebebehindernisse (nach 18 Monaten Duldung ohne eigenes Verschulden)	Aufenthaltsurlaubnis nach § 25 Abs. 5 AufenthG (AsylbLG)



Übergangswohnheime für Flüchtlinge: i.d.R. „zweite Station“ in Deutschland

Menschen, die in Deutschland um Asyl ersuchen, werden auf die Bundesländer, dort nach höchstens sechs Monaten in Erstaufnahmeeinrichtungen auf die Landkreise bzw. kreisfreien Städte verteilt (Ausnahme: Menschen aus „sicheren Herkunftsländern“) und von diesen in der Regel in Gemeinschaftsunterkünften untergebracht,

- bis sie eine Aufenthaltserlaubnis bekommen,
- in Wohnungen umziehen dürfen und können
- oder (mehr oder weniger) freiwillig ausreisen oder abgeschoben werden.



Mindestanforderungen an ÜWH in Brandenburg (laut MASF-Runderlass von 2006)

- „Für jede Person soll eine Wohnfläche von mindestens 6 qm sowie Gemeinschaftsräume zur Mitbenutzung zur Verfügung stehen.“
- „Für jede Person wird eine eigene Bettstelle vorgesehen. Zur Ausstattung der Wohnräume sollen gehören: 1 Schrank / 1 Schrankteil pro Person; 1 Tischplatz mit Stuhl pro Person (...)“
- „Gemeinschaftswaschräume und -toiletten und Gemeinschaftsküchen



Was ändert sich für Familien mit dem Umzug in eine Wohnung?

- mehr Privatsphäre und „Autonomie“, Platz und „Komfort“; bessere Chancen auf ein „normales Familienleben“
- mehr und andere Kontakte zu einheimischen Nachbar_innen
- neue Herausforderungen bezüglich Orientierung und „Anpassung“
 - oft an einem neuen Wohnort
- geringerer Kontakt zu Beratenden



Unterstützung von in Zusammenhang mit der Flucht psychisch belasteten bzw. i.e.S. traumatisierten Kindern



- Pädagogische Zuständigkeit in Bildungseinrichtungen: Stärkung der kindlichen Resilienz – der Fähigkeit, Belastungen zu bewältigen:
 - Sicherheit, Orientierung, Routinen bieten,
 - Erlebnisse von Selbstwirksamkeit ermöglichen,
 - beim Aufbau tragfähiger Beziehungen helfen.
- bei Anzeichen für eine möglicherweise psychotherapeutische Unterstützung erfordernde Traumatisierung im Einvernehmen mit den Eltern psychologische Fachdienste einbeziehen




Anzeichen für Traumatisierungen bei Kindern und Erwachsenen



- somatische Beschwerden wie Bauch- oder Kopfschmerzen; Schlaf- und Konzentrationsprobleme
- Angst vor lauten Geräuschen, Dunkelheit oder Alleinsein
- starke, unkontrollierbare Gefühlsäußerungen wie Wut- oder Weinanfälle; Depression oder Rückzug
- starkes Klammern an Bezugspersonen; hohe Fürsorglichkeit, Schuldgefühle den Eltern gegenüber





mit der Aufnahme von Kindern
aus Flüchtlingsfamilien verbundene
**Herausforderungen für
Kitas und Schulen und
pädagogische Fachkräfte**



Berücksichtigung von Barrieren für Flüchtlingsfamilien bezüglich der Wahrnehmung von Kita-Angeboten

Barriere: fehlendes Wissen über Einrichtungen und Grundsätze der Kindertagesbetreuung

- mehrsprachige Informationen wie die Eltern-Flyer des MBS, über die Kitas und Schulen vor Ort und den Zugang dazu – bereits in den Gemeinschaftseinrichtungen, in Kooperation mit den dortigen Sozialarbeiter_innen
- niedrighschwelliger „Tag der offenen Tür“, Spiele-Nachmittage o.ä. zum Kennenlernen

Aktuell wird der muttersprachliche Unterricht an folgenden Standorten durchgeführt:

Bernau
Russisch

Brandenburg (Havel)
Russisch | Vietnamesisch

Cottbus
Persisch | Vietnamesisch

Eisenhüttenstadt
Russisch

Eberswalde
Russisch | Vietnamesisch

Forst
Persisch | Russisch

Frankfurt (Oder)
Polnisch | Russisch

Fürstenwalde (Spree)
Arabisch | Russisch | Vietnamesisch

Gartz (Oder)
Polnisch

Hennigsdorf
Persisch | Russisch

Letschin
Russisch

Ludwigsfelde
Russisch | Vietnamesisch

Oranienburg
Russisch

Potsdam
Vietnamesisch

Strausberg
Arabisch | Russisch

Wittenberge
Vietnamesisch

Am Unterricht interessiert?

Angaben zum Kind:

Name: _____

Vorname: _____

Schule: _____

Sprache: _____

- Arabisch Persisch
 Polnisch Russisch
 Vietnamesisch andere Sprache

Bitte nennen: _____

Kontaktdaten der Eltern bzw.
Erziehungsberechtigten:

Adresse: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Kontakt:

RAA Brandenburg
Lena Fleck, Projektleiterin
Benzstr. 11/12
14482 Potsdam

Telefon: +49 331 747 80 26
Fax: +49 331 747 80 20
Mobil: +49 151 206 88 299

E-Mail: l.fleck@raa-brandenburg.de



Muttersprachlicher Unterricht

für Schülerinnen
und Schüler
mit Migrationshintergrund

НАУЧЕНИЕ ЯЗЫКА РОДНОГО

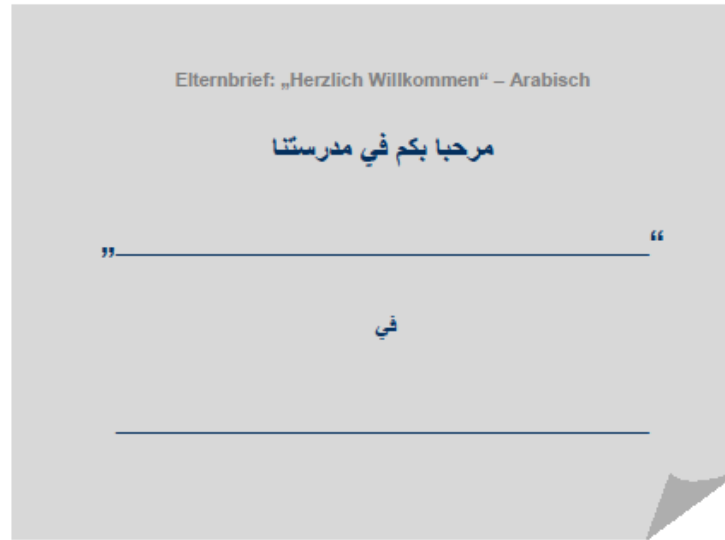
درس تعليم اللغة الام

Уроки родного языка

آموزش زبان مادری

GIANG DẠY TIẾNG MẸ ĐÈ





- | | |
|--------------------------------|--|
| 6) _____
العنوان | 6) مدير(ة) المدرسة: _____ |
| 7) _____
الهاتف: | 7) الإدارة: _____ |
| 8) _____
الفاكس: | 8) أوقات استقبال الجمهور لدى الإدارة: |
| 4) _____
البريد الإلكتروني: | <input type="checkbox"/> الإثنين من الساعة _____ إلى الساعة _____ |
| 5) _____
صفحة الإنترنت: | <input type="checkbox"/> الثلاثاء من الساعة _____ إلى الساعة _____ |
| | <input type="checkbox"/> الأربعاء من الساعة _____ إلى الساعة _____ |
| | <input type="checkbox"/> الخميس من الساعة _____ إلى الساعة _____ |
| | <input type="checkbox"/> الجمعة من الساعة _____ إلى الساعة _____ |
| | <input type="checkbox"/> العرابعي الاجتماعي في المدرسة/ |
| | <input type="checkbox"/> العرابعية الاجتماعية في المدرسة: |
| | _____ |
| | _____ |
| | <input type="checkbox"/> مدرس اللغة الألمانية / <input type="checkbox"/> مدرسة اللغة الألمانية |
| | بالنسبة للأطفال الذين يتكلمون لغات أجنبية: |
| | _____ |
| | _____ |



Gestaltung einer „Bildungs- und Erziehungspartnerschaft“ zwischen Pädagog_innen und Eltern (im Sinne der gemeinsamen Förderung des jeweiligen Kindes)



unter den Bedingungen

- durch „Sprachbarrieren“ erschwerter Kommunikation und Verständigung,
- der besonderen Lebenssituation gerade von Familien im laufenden Asylverfahren oder mit dem Status der Duldung und
- gegenseitiger „Fremdheitswahrnehmungen“



Gewährleistung von „Spiel, Lernen und Teilhabe“ für jedes Kind

(als Leitgedanke inklusiver elementarer Bildung) 

- für Kinder in überdurchschnittlich belastenden Lebensverhältnissen,
- die sich in der Einrichtung mit wichtigen Identitätsmerkmalen nicht „selbstverständlich“ widergespiegelt finden ...
- und nicht „automatisch“ die Botschaft bekommen, „richtig“ zu sein, etwas zu können und  (mit ihren Familien) dazu zu gehören. 

idealer Rahmen für die Integration (auch) von Kindern aus Flüchtlingsfamilien:



die Umsetzung der „konkreten Utopie“ Inklusion
als Einlösung des Rechts *jedes* Kindes auf
individuelle Entwicklung und soziale Teilhabe
in hochwertigen Bildungsprozessen

Praxisansätze inklusiver Bildung:

- Index für Inklusion
- Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung  nach KINDERWELTEN (www.kinderwelten.net) 

Grundsätze inklusiver Bildung

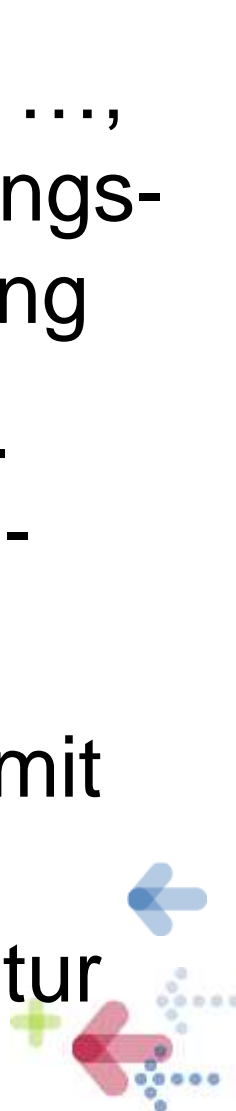
- Barrieren für Lernen und Teilhabe Aller statt Defizite Einzelner in den Fokus nehmen
- Ressourcen innerhalb (im Team, bei Kindern und Eltern) und außerhalb der Einrichtung identifizieren und durch Kooperation nutzen
- Vielfalt als Ressource und Lernchance bejahen – nicht als „Problem“ sehen
- jeden Menschen in seiner Einzigartigkeit anerkennen – nicht auf ein Merkmal reduzieren
- heterogenen Lerngruppen durch konsequente Differenzierung Rechnung tragen

Fragen / Anliegen / Unsicherheiten pädagogischer Fachkräfte (besonders im Vorfeld der Aufnahme von Flüchtlingskindern)




- Sorge wegen Ressentiments „angestammter“ Eltern gegenüber Flüchtlingen bzw. deren Aufnahme im Gemeinwesen oder in der Einrichtung – zum Teil in Verbindung mit eigenen Vorbehalten, Unsicherheiten oder Ängsten bezüglich der aktuellen Flüchtlingspolitik
- Wunsch nach Informationen zu Asyl- und Aufenthaltsrecht, Flucht, Flüchtlingspolitik und Lebensbedingungen Asylsuchender



- Umgang mit/Unterstützung bei sprachlichen Verständigungsschwierigkeiten?
- Fragen nach Impfstatus und -schutz von ..., zum Umgang mit traumatisierten Flüchtlingskindern und diesbezüglicher Unterstützung
- Wie können bzw. „sollten“ kulturelle bzw. religiöse Besonderheiten von Flüchtlingsfamilien berücksichtigt werden?
- Wie weit kann es im Zusammenhang damit zu Konflikten kommen? – Zu welchen?
– „Wie weit dürfen wir unsere eigene Kultur und Werte vermitteln und leben?“



Ressourcen für sprachliche Verständigung

- Übersetzung bei Elterngesprächen, Elternveranstaltungen u.ä., z.B. durch 
 - Mitarbeiter_innen mit Zuwanderungshintergrund bzw. hilfreichen Sprachkenntnissen
 - Vertrauenspersonen der Eltern oder ältere Kinder (*nicht bei „heiklen“ Themen!!!*)
 - engagierte Eltern oder Mitbürger_innen mit hilfreichen Sprachkenntnissen
 - ÜWH-Sozialarbeiter_innen, Migrationsberater_innen, Muttersprachen Unterrichtende 
- profess. Dolmetscher_innen für Situationen, in denen deren Einsatz unverzichtbar ist 



Ansprechpartner: Elena Gorodnichaya
Sprechzeiten: nach Vereinbarung
Tel.: 017640211512
E-Mail: kontakt@intertreff-ev.de
Website: www.intertreff-ev.de



Kontakt
 Claudia Tiller
 Projektkoordinatorin
 Miteinander Wohnen e.V.
 Berliner Straße 38
 13038 Frankfurt (Oder)
 Tel.: 0335 490 21 23
 miteinander.wohnen@ev.de
 www.miteinander-wohnen-fr.de

Frankfurt (Oder)
Hausordnung
Mietvertrag

M
 Miteinander
 Wohnen e.V.

„Lotsen für Wohnen und
 Nachbarschaft“

Wie und Woher
 was ist das, was wir
 sind, ist das, was wir sind

„Wie Menschen denken und leben,
 so bauen und wohnen sie.“
 Johann Gottfried von Herder

Demokratie **4**
 wir leben zusammen

EDANKS
 GEMEINSAM
 WIRTSCHAFTEN

M
 Miteinander
 Wohnen e.V.



Die „Gruppe der Asylsuchenden“ ist – bei allem Verbindenden – heterogen!

Bedeutsame Aspekte:



- Personenbezogene Aspekte
(Persönlichkeit, bisherige Lebensbiographie, Bildungs-, sozioökonomischer Hintergrund ...)
- Herkunft, kulturelle Prägungen
(nationale Herkunft, ethnische Identität, Religion / Religiosität, Orientierungen und Werte, z.B. Geschlechterrollenbilder...)
- Migrations- bzw. Flucht-Situation
(Erfahrungen / Erlebnisse vor, während und nach der Flucht, psychische Belastungen, Aufenthaltsstatus, Zugang zu Unterstützungssystemen ...)



Elemente Interkultureller Kompetenz

(angelehnt an: VIA Bayern e.V. (2015))

Wissen

- Länder- / kultur-spezifisches Wissen
- Wissen um „Kulturalisierungsfallen“
- ... über Vorurteile und Diskriminierung
- Wissen über Migrationsprozesse
- Sprachkenntnisse (Fremd- / einfache Sprache/n)

Fähigkeiten

- Beobachtung
- Wahrnehmung
- Selbstreflexion
- Empathie
- Perspektivwechsel
- Anerkennung und Wertschätzung
- Offenheit, Flexibilität
- Ambiguitätstoleranz

Fertigkeiten

- Kommunikationskompetenz
- Konfliktbearbeitungskompetenz
- Kompetenz bezüglich der Entwicklung alternativer Lösungsstrategien
- Kompetenz bezüglich Stressmanagement



Herausforderungen

„Angestammte“ Eltern
in der Einrichtung können



- Sorgen hinsichtlich möglicher mit der Aufnahme von Kindern aus Flüchtlingsfamilien verbundener Nachteile für ihre eigenen Kinder *und/oder*
- Vorurteile bzw. Ablehnung gegenüber Flüchtlingen

haben und – gegenüber Erzieher_innen,
Lehrer_innen oder Flüchtlingen – äußern.








Handlungsansätze

- Sorgen von Eltern ernstnehmen, ihnen fachlich begründet, durch Erläuterung und Veranschaulichung der eigenen pädagogischen Arbeit Rechnung tragen
- gegenüber ausgrenzenden Äußerungen einen klaren Standpunkt vertreten und – unter Hinweis auf die Leitgedanken elementarer Bildung, das Leitbild und (inklusive) Prinzipien der Einrichtung oder auch die persönliche Haltung – ...






Handlungsansätze

- gegenüber „grob“ abwertenden oder  verletzenden Äußerungen gegebenenfalls Grenzen setzen
- Eltern, die gegenüber Flüchtlingen aufgeschlossen sind, in die eigenen Bemühungen um die Integration der „neuen“ Familien einbeziehen
- Gelegenheiten für Begegnung und gemeinsame Aktivitäten „auf Augenhöhe“    

Herausforderung:

Gewährleistung von „Spiel, Lernen und Teilhabe“ für jedes Kind

(Untertitel des Index für Inklusion für Kitas)

- hier umzusetzen für Kinder in überdurchschnittlich belastenden Lebensverhältnissen,
- die sich in der Einrichtung mit wichtigen Identitätsmerkmalen nicht „selbstverständlich“ wiedergespiegelt finden
- und nicht „automatisch“ die Botschaft bekommen, „richtig“ zu sein, etwas zu können und (mit ihren Familien) dazu zu gehören.   

Die Identität aller Kinder stärken!

- Jedes Kind soll in der Einrichtung erfahren:
 - Ich bin richtig, wie ich bin.
 - Ich kann etwas. Ich weiß etwas.
Ich lerne ständig etwas dazu.
 - Ich bin wichtig und gehöre dazu.
 - Ich gehöre zu meiner Familie,
und das ist gut so!

- Jedes Kind soll sich in der Einrichtung wiedererkennen: mit seinen körperlichen Merkmalen, Interessen, Fähigkeiten und Vorlieben sowie mit seiner Familie und Familienkultur.

Herausforderungen

Kinder aus Flüchtlingsfamilien



- sind – zusätzlich zu Belastungen im Zusammenhang mit Flucht und völlig neuem Lebensumfeld – in der Kita in einer zunächst gänzlich unvertrauten Umgebung ohne sichere Bezugspersonen,
- kennen Abläufe und „Rituale“ nicht und „ecken“ möglicherweise „an“,
- können sich zunächst sprachlich kaum verständigen.







Herausforderungen

„Angestammte“ Kinder in der Einrichtung 




- können auf ihnen unvertraute Merkmale der „neuen“ Kinder mit Irritation, Fragen, Beunruhigung oder sogar Ablehnung reagieren,
- Vorurteile oder Ablehnung gegenüber Flüchtlingen in ihrem Erwachsenen-Umfeld in der Einrichtung aufgreifen und sich so zum Beispiel gegenüber Erzieher_innen oder anderen Kindern äußern.






Handlungsansätze

- Einbeziehung der Eltern in die Eingewöhnung, vertraute Gegenstände, Spielsachen o.ä. mitbringen lassen 
- Hobbies, Neigungen etc. der Kinder erkunden, Gelegenheiten schaffen sich einzubringen, als kompetent zu erleben
- Widerspiegelung der Ich- und Bezugsgruppen-Identität (auch) der „neuen“ Kinder in der Einrichtung – durch Abbildungen, Kinderbücher, Rituale u.ä.   

Handlungsansätze

- „einbeziehende“ Begrüßungsrituale 
- geeignete Kinder als „Pat_innen“
- nonverbale Interaktionsspiele u.ä.
- in den Alltag integrierte Sprech- und Sprachförderung, z.B. mit Hilfe mehrsprachiger Kinderbücher
- die Wertschätzung und Respekt fördernde Auseinandersetzung der Kinder mit Vielfalt bzw. Unterschieden anregen 
 - ausgehend von Gemeinsamkeiten! 

Mögliche Kooperationspartner_innen

- Sozialarbeiter_innen in den Gemeinschaftsunterkünften für Flüchtlinge 
- Mitarbeiter_innen von Migrationsfachdiensten und Flüchtlingsberatungsstellen
- Kommunale Integrationsbeauftragte
- lokale zivilgesellschaftliche Willkommens-Initiativen, Flüchtlings-„Pat_innen“ o.ä.
- bereits länger vor Ort lebende Flüchtlinge bzw. Zuwanderer (*als „Brückenbauer_innen“*) 
- gegenüber den Flüchtlingen aufgeschlossene Eltern in der Einrichtung 



**HERZLICHEN DANK FÜR DIE
AUFMERKSAMKEIT**

